



# FährFrauen

Tod und Abschied im Lebensfluss

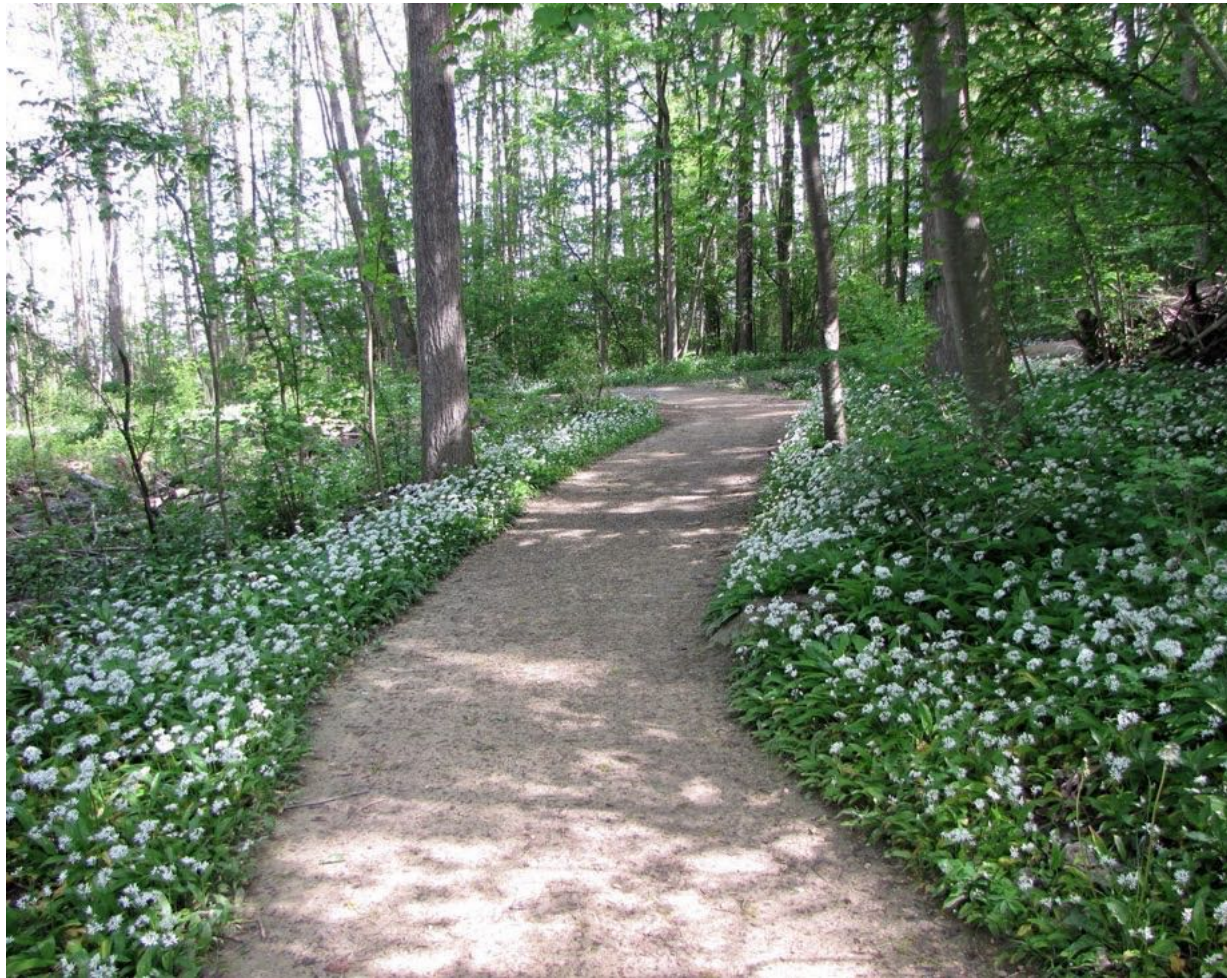
<FährFrauenPost>

Frühling 2024

Gefühlswelten    Alltagsgeschehen    Denkanstösse    Kulturkontakte

Nummer 63    Kulturimpulse aus dem FährFrauen Netzwerk    24hRuf 044 865 47 44

FährFrauen Büro    Postgasse 14    8427 Rorbas    [info@faehrfrauen.ch](mailto:info@faehrfrauen.ch)    [www.faeherfrauen.ch](http://www.faeherfrauen.ch)



## Frühlingseinladung

Das Unterholz verlassen, das Winterschweigen  
und mit ersten Buschwindröschen  
am Waldrand in etwas hinüberlauschen  
das wie Hoffnung daher kommt  
wie blauer Wind aus unbeschwerten Tagen  
Sich auf vergrasteten Wegen auch einmal  
ins Ungewissen hinüber verneigen  
und mit dem Ruf des Stars Einladung sein  
an Menschen die wir uns mit dem Frühling  
näher ans Herz holen

Wie auf Geheiss ferner Stimmen  
die Enge in neues Blühen verwandeln  
um auch in Chaoszeiten gemeinsam  
neues Sein zu streuen  
Verschlüsselte Botschaften wachsen  
uns bereits an den Himmel  
und regnen sich über uns aus

*Maryse Bodé*

## Editorial

---

Liebe Leserinnen und Leser

Seit Wochen sagen mir die Kröten, dass der Frühling naht. In manchen Nächten verwandeln sie den Weg zum Haus, in dem ich wohne, in einen regelrechten Tanzplatz und wandern zu Dutzenden über die Pflastersteine. Ich weiss nicht, woher sie kommen und in welche lichtgeschützten Erdhöhlen sie tagsüber wieder verschwinden. Sie geben keine Antwort, wenn ich sie frage. Aber ja, ich hätte es wissen können – und bin doch überrascht, dass bereits die Tagundnachtgleiche vorüber ist. Vielleicht liegt es daran, dass ich im Spätsommer zur Welt gekommen bin. Wenn es um das «Verlassen des Unterholzes» und des «Winterschweigens» geht, bewege ich mich langsam und eher träge – im Krötengang halt. In diesem Jahr scheine ich da jedoch längst nicht allein auf weiter Flur zu sein. Von allen Seiten höre ich, wie müde die Menschen sind. Nicht nur die Alten, die Kranken und die Frühlingsscheuen. Auch viele Junge wirken erschöpft und jene, die es sonst gar nicht erwarten können, bis es Zeit ist, um in den «Spring» hineinzuspringen, wie meine Kollegin Sabine Brönnimann so schön sagt. Und das «Haaghuuri» fragt sich ja schon lang, wohin das alles noch führen soll. Kommt Ihnen das bekannt vor?

Wenn ich sehe, wie schnell sich das weltliche Karussell dreht, erstaunt es mich nicht. Wir leben in bewegten Zeiten. Die Atmosphäre ist so dicht geworden, dass manche Stunden das Ausmass ganzer Tage annehmen – das Erlebte ist vielschichtig, das Gefühlte ist es auch. Ja, man müsste die «Fähigkeit haben zum Wiederkäuen». Und doch zieht der Frühling ins Land,

«wie wenn nichts wäre». Kann ich mich da wirklich so lumpen lassen und mich in meiner Höhle verkriechen, während all die zarten Frühlingswesen in wundersamer Verlässlichkeit in die Welt hinausdrängen? Zugegeben, die Einladung, die ich in Maryse Bodés Gedicht (siehe Frontseite) gelesen habe, zupft schon eine ganze Weile an meinem Ärmel: «... die Enge in neues Blühen verwandeln, um auch in Chaoszeiten gemeinsam neues Sein zu streuen ...». Was für ein Abenteuer! Aber so ist das wohl, wenn wir in Neues aufbrechen – ob mit der Geburt in unser Leben, ob in den Frühling, einen neuen Lebensabschnitt oder auf Wege, die wir noch nie gegangen sind ... Von all dem ist in dieser <FährFrauenPost> die Rede. Und wer weiss, vielleicht sind wir doch ein paar, die es gemeinsam wagen, der Frühlingseinladung zu folgen und den fernen Stimmen der Ahnen zu lauschen.

Evelyn Hartmann, FährFrau

---

### Impressum <FährFrauenPost>

Die <FährFrauenPost> ist kein klassischer Newsletter und verfolgt keinen Werbezweck. Wir verstehen sie als kulturellen Beitrag der FährFrauen zu einem zyklischen Lebensverständnis. Im Sterben sehen wir einen Spiegel zur Geburt und ermutigen dazu, sich im Alltag wieder vermehrt mit Abschied, Tod und Trauer vertraut zu machen.

Wir freuen uns über freie Beiträge an die Kosten. IBAN CH39 0900 0000 8772 7122 7 bei der PostFinance. Für Überweisungen aus dem Ausland: BIC POFICHBEXXX, PostFinance AG, CH-3030 Bern, Verein FährFrauen, Postgasse 14, CH-8427 Rorbas.

## Von den Steinen der Verenaschlucht

---

von der FährFrau Evelyn Hartmann

### Von alten Wegen und neuen Pfaden

Seit vielen Jahren begehen die FährFrauen ihren Frühlingsspaziergang in der Verenaschlucht in Solothurn, um nach dem Eintauchen in die dunkle Jahreszeit mit dem Totengedenken am 1. November wieder aufzutauchen. Lange Zeit sind wir an einem Sonntag um die Frühlings-Tagundnachtgleiche auf den Spuren der heiligen Verena durch die Schlucht gewandelt und haben uns singend, klingend und mit verschiedenen Geschichten an die archaische Frau Vrene angenähert. Inzwischen haben wir die «Seelensingen im Jahreskreis» durch den Winter Spaziergang auf der Lenzburg zum «Lichtfest» Anfang Februar und durch den Sommer spaziergang im Wasserschloss zu «Schnitterin» Anfang August ergänzt und feiern alle vier Mondfeste des Jahreskreises. Somit rückt unser Frühlingsspaziergang von der Tagundnachtgleiche weg und kommt auf Walpurgis Ende April zu liegen – und es soll nicht die einzige Neuerung bleiben. So sehr wir es auch lieben, wenn sich unsere Rituale getreulich Jahr für Jahr wiederholen, bleiben wir doch offen für Anpassungen und Wandlungen, die uns stimmig erscheinen.

Und ja, es zieht uns etwas weg von der Schlucht mit ihrer sonntäglichen Betriebsamkeit. Wir haben gelernt, zwischen den Zeilen zu lesen, die Felsenhöhlen hinter den Kapellen mit unseren inneren Augen zu sehen und dem einst so urwüchsigen Lied des Bächleins zu lauschen, welches sich durch die romantisch gestaltete Anlage schlängelt. Wir haben gelernt, die ungebrochenen Kräfte des Lebens und der Liebe, die im Frühling so zart, so wild und so mächtig in den Jahreskreis hineintanzen, trotz dem hier zur Schau gestellten Martyrium zu spüren und erleben. Wir haben gelernt, die letzte Strophe vom «Guggisberglied» einfach wegzulassen, weil die Liebe anders als da besungen eben gerade kein Ende nimmt – genauso wenig wie das Leben selbst. Und wir haben Frau Vrene eins ums andere Mal von Brücke zu Brücke und von Kreuz zu Kreuz aus den wallenden Gewändern ihrer Heiligenlegende ausgewickelt und haben unseren Ahnungen rund um diesen so bedeutungsvollen Ort alter Frauenkultur Raum gegeben. Nachdem wir mit diesen Ambivalenzen immer umgegangen sind, wird es jetzt Zeit, von der Heiligen in der Schlucht allmählich Abschied zu nehmen und zu den Steinen zurückzukehren – zu den Steinen, die in ihrer Zeitlosigkeit von unseren Ahnen erzählen und von den Geschichten jenseits der Geschichte, die geschrieben steht. Die Wege zu den Megalithen auf der Martinsfluh, die sich direkt oberhalb der Verenaschlucht entlangzieht, sind zwar um einiges anspruchsvoller zu gehen und eignen sich nur für jene,

die gut zu Fuss sind. Doch wir möchten es wagen und unser Erleben dieser magischen Landschaft, etwas abseits vom Rummel in der Klause, weiter vertiefen, ehe wir in Stille am

**Worte zum Weg:**

Achtung: Wir starten bereits um 10 Uhr und unternehmen eine rund dreistündige leichte Wanderung, die nur für Menschen geeignet ist, die gut zu Fuss sind. Bei den Megalithen werden wir innehalten, die Frühlings- und Walpurgiskräfte würdigen, werden singen und auch den Worten lauschen. Unser Rückweg führt uns zum Wunschloch und durch die Verenaschlucht wieder zurück. Die Details finden Sie am Ende dieser <FährFrauenPost> im Flyer.

Wunschloch vorbei und dem Bächlein entlang durch die Schlucht zurückkehren. Noch immer geht es um die gewaltigen Erneuerungskräfte von Mutter Erde, die hier so eindrücklich erfahrbar sind. Und noch immer würdigen und begrüßen wir sie, wenn wir nach der Einkehr über die Winterzeit mit den wieder erwachenden Kräften der Liebe und des Lebens zu Walpurgis von Neuem «ausfahren».

## Von Frauen, Fröschen und Kröten

Von all den grossen Steinblöcken, die sich auf der Martinsfluh befinden, hat es mir der sogenannte «Frosch- oder Krötenstein» besonders angetan. Nicht nur weil ich Märchenerzählerin bin und schon von Berufs wegen eine etwas spezielle Beziehung zu Fröschen und Kröten habe. Es liegt auch an seinem Ausdruck und an seiner Lage. Direkt oberhalb der Verena-Höhle, die mit der Martinskapelle buchstäblich zugemauert wurde, blickt die Kröte, auf ihrem breiten Hinterteil sitzend, gelassen in Richtung Weissenstein (Abb. 1). Beim Kopf sei möglicherweise von Menschenhand etwas nachgeholfen worden, kann man auf der Tafel des Megalithwegs lesen, und dass die Öffnung im hinteren Teil des Steines, die als «Gebäröffnung» interpretiert werden könne, sicher künstlich entstanden sei. Ob die Frauen, um eine Kinderseele zu empfangen, dereinst über den nicht allzu weit entfernten «Rütschelstein» gerutscht sein mögen und später hier auf dem Rücken des Krötensteins geboren haben? Möglich wäre es ... Dass Frau Vrene, die so ausgesprochen gern an Wasser- und Quellorten wohnt, reichen Kindersegen spendet, haben wir auf unseren Spaziergängen ja bereits erfahren. Sicher ist, dass Tod und Geburt in einem zyklischen Welt- und Lebensverständnis sehr eng miteinander verwoben sind. Gerade die spirituelle Empfängnis ist hier in höchst umfassender Weise bedeutungsvoll. Denn letztlich ist es ein zutiefst magisches und machtvolleres Geschehen, den Tod in Leben umzuwandeln, eine Ahnenseele bzw. eine Ahnkelseele mit aller sinnlichen Lust und Kraft aus Steinen, Brunnen und Teichen zu holen, um den Lebensfaden neu zu spinnen. Und sicher ist auch, dass Frosch und Kröte in der Symbolsprache des Menschen schon seit der Altsteinzeit die Regenerationskräfte von Mutter Erde verkörpern und damit den Segen ihrer lebenspendenden Fruchtbarkeit und Fülle.

Ihre eindrückliche Metamorphose von punktförmigen, kiemenatmenden Kaulquappen bis hin zu fertigen, lungenatmenden Kröten oder Fröschen, die sowohl im Wasser als auch an Land zu Hause sind, zeichnet sie als Gestaltenwandler und «Doppellebige» aus, welche die Welten wechseln können. So werden sie an den Übergängen mit Tod und Leben gleichermassen in Verbindung gebracht. Durch ihr Verschwinden über die dunkle Jahreszeit stehen sie für Regeneration und durch ihre Nähe zu Wasser und Regen für Fruchtbarkeit. Und wenn ich

Kröte und Frosch mit ihren angewinkelten Beinen auf mich wirken lasse, kann ich gut die Ähnlichkeit mit Frauen in Gebärstellung oder auch mit Säuglingen in Embryonalhaltung erkennen. Als Seelentiere wandern sie durch die Mythen und Märchen, wo sie Schutz spenden, Schätze hüten, Heilung bringen, Geldsegen, Fülle und Glück – und manchmal auch Krankheit und Tod.

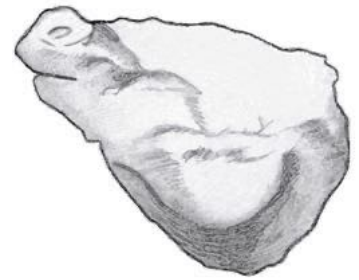


Abb. 1 (Zeichnung EH)

In vielen Jahrtausendealten Darstellungen sehen wir, wie Frosch/Kröte und Frau immer wieder fließend ineinander übergehen. Meistens wird dabei die Vulva betont. Mich berühren diese kleinen, ausdrucksstarken Figürchen. Welche Geschichten mögen sich die Menschen, die sie dereinst geschaffen haben, wohl erzählt haben? Sind es dieselben Menschen, die auch jene Mythen-Bilder formten, die noch heute durch manche Erzählstoffe rund um die Froschfrauen hindurchschimmern? Wer weiss ... auf ihre Weise scheinen sie tatsächlich Teil derselben Geschichte zu sein. Aus Anatolien, das dem Alten Europa kulturell nahe war, stammt eine kleine Statuette, die einen froschähnlichen Körper besitzt, jedoch den Kopf und die Vulva einer Frau trägt (Abb. 2; ca. 7000 Jahre alt). Auch bei der Frauenkröte von Maisau, die in Niederösterreich in einem bronzezeitlichen Friedhof gefunden wurde, handelt es sich um ein solches Mischwesen (Abb. 3; ca. 1000 v.u.Z.). Und noch bis in unsere Zeiten hinein sollen Schwangere in Niederösterreich und in Bayern der «Jungfrau Maria» Votiv-Kröten dargereicht haben mit der Bitte um eine leichte Geburt. Nebst dem Kreuz tragen diese meist aus Wachs oder Holz gefertigten Gaben ebenfalls Vulven (Abb. 4) und werden mit der Gebärmutter offenbar gleichgesetzt.

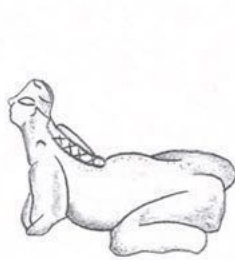


Abb. 2



Abb. 3



Abb. 4



Zeichnungen von Evelyn Hartmann – nach Gimbutas

Was in den Märchen auffällt, ist, dass die Froschfrauen – zumindest, wenn wir in den tieferen Schichten lesen und die späteren Überformungen etwas beiseiteschieben – sehr eigenständig sind. Sie sind mit den Lebensgesetzen vertraut und führen ihre Liebsten zu Fülle und Glück. Häufig stehen sie mit Sonne, Mond und Sternen im Bund. Sie wissen sich und andere zu nähren, backen Brot und schaffen goldene Ähren herbei. Zudem verspinnen sie Flachs, weben die feinsten Stoffe und fertigen Hemden in vollendeter Pracht. Eine äusserst bemerkenswerte Aussage macht das Schweizer Märchen vom «Fröschlein mit dem roten Halsband» und das, obwohl es stark überarbeitet und verniedlicht wurde. Nachdem sich die Froschkönigin hier in eine schöne junge Frau verwandelt, macht sie ihrem Liebsten einen

Heiratsantrag – und zwar *weil* sie gesehen hat, dass er seine Mutter gut behandelt. Ob in dem Umstand, dass ihre Wahl so explizit auf einen Mann fällt, der seine Mutter achtet, noch immer die alte Sozialstruktur über die Mutterlinie greifbar ist? Aufschlussreich finde ich diese kleine Stelle allemal, denn – wie in mutterrechtlichen Gesellschaften allgemein üblich – wählt sie ihn und nicht umgekehrt. «Zarewna Frosch» aus dem russischen Märchenschatz wiederum trägt in ihrer Frauengestalt ein sternengewirktes Kleid und auf ihrem Haupt den schimmernden Mond, dazu verwandelt sie Wein in Wasser und die Knochen des Schwanenbratens von der Festtafel in einen lebendigen Schwan. Besonders interessant finde ich, dass ihr Liebster im Verlaufe der Geschichte den Tod zurück ins Leben bringt, indem er den gut versteckten Tod von Kotschej, «dem vorm Tod Gefreiten», befreit. Denn dieser wollte sich anmassen, unsterblich zu sein. Das scheint die Froschfrau nicht zu dulden.

So weit, so gut. Aber wie ist das jetzt mit dem Krötenstein auf der Fluh? Auch wenn wir kaum noch rekonstruieren können, welche Rituale die Frauen hier einst gefeiert haben mögen, so finde ich es doch spannend, dass sich die irdischen und die kosmischen Kräfte – ähnlich wie in so manchen Märchen der Froschfrauen – auch hier in der Landschaft von Frau Vrene aufeinander beziehen. Sowohl die Öffnung der Schlucht als auch der Blick der Kröte gehen zum Weissenstein hin, der die Energien des Kosmos hier einfängt und direkt in die felsige Furche leitet, die mit ihrer wunderbaren Wölbung einen natürlichen Schoss bildet und ihrerseits wiederum die gebündelte Erdenergie über den Weissenstein zurück in den Kosmos wirft. Ich bin in astronomischen Belangen wenig bewandert und muss mich hier auf andere verlassen. Doch es ist bekannt, dass die Fluh nicht immer bewaldet war. Manche Steinsetzungen wurden aller Wahrscheinlichkeit nach zur Beobachtung der Gestirne und damit wohl auch zur Bestimmung besonderer Tage im jahreszeitlichen Kalender verwendet, was für Menschen, die vom Ackerbau leben, wichtig ist. Die künstlich geschaffene Höhlung, die sich am Hinterteil des Krötensteins befindet, deutet gemäss den gemachten astronomischen Untersuchungen auf den Monduntergang bei der nördlichen Grossen Mondwende hin. Was es damit wohl auf sich haben mag? Auch wenn ich mir hier gerade keinen Reim darauf machen kann – vielleicht geht es bei der Höhlung ja mehr darum, die Höhle selbst nachzubilden, die wie eine Gebärmutter in dieses Schosstal eingebettet direkt unterhalb der Kröte liegt –, so ist die Verbindung zwischen dem weiblichen Zyklus und den Mondmonaten wiederum sehr leicht nachvollziehbar: Immer geht es um die Erneuerung der Lebenskräfte, um deren Aufstreben, Vergehen und Wiederkehren – und damit um die Achtung vor dem Tod, der sich bei allen Unsterblichkeitsphantasien zum Glück eben doch nicht aus der Welt schaffen lässt.

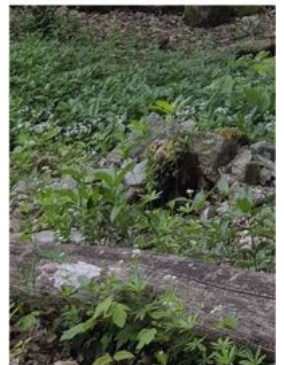
*Quellen:*

*FährFrau Sabine Brönnimann, <FährFrauenPost> Nr. 26 (vorübergehend auf [faehrfrauen.ch/kultur](http://faehrfrauen.ch/kultur) unter <FährFrauenPost> aufgeschaltet. Da ist auch das «Guggisberglied» zu finden.); Marija Gimbutas, «Göttinnen und Götter im Alten Europa», «Sprache der Göttin»; [megalithweg.ch](http://megalithweg.ch)*

## Walpurgis

von der FährFrau Sabine Brönnimann

kalter Wind pfeift durchs Geäst  
 der Wald ist regennass, die Erde ächzt  
 der Bach wälzt sich zäh, pechschwarz und träge dahin  
 aufgeweichte Böden, rutschiger Weg, bodenlos und unergründlich  
 ein Haaghuuri hockt am Ufer im dornigen Gestrüpp  
 sie ist alt geworden, widerborstig und verschoben  
 ihre Füße stecken tief im Schlamm  
 der Anblick der geschundenen Welt erschöpft sie  
 zugeschnürte Kehle, flauer Magen, bleiche Haut, Gicht in den Knochen  
 ihrem Altweiber-Besen fehlt der Aufwind  
 sie hat null Bock auf das wilde Gerangel am Blocksberg oben  
 sie liebt sich lieber selbst – so, wie sie es mag  
 die Schwere dieser Tage taugt eh nicht zum Besenflug  
 beengter Atem lässt sie kürzertreten  
 zum Kreistanz fehlt ihr der Schwung mitreissender Hände  
 ihre verbrauchte Stimme stimmt nicht mehr ein  
 in den kreischenden Gesang überbordender Sinnlichkeit  
 zarte Seele der wilden Frau ...  
 wer erkennt dich unter den Fransen deines zerschlissenen Mantels?  
 wer wärmt und nährt dich am Feuer, am Herd?  
 wer salbt und liebkost deine geschundene Haut?  
 wer kämmt und bändigt dein vermoostes Haar?  
 wer richtet deinen gebeugten Rücken zurück ins Lot?  
 wer zaubert zartes Grün in deine runzligen Knospen?  
 wer lässt dich leise erbeben in sanfter Sinnlichkeit?  
 wer nur – wenn nicht du selbst aus dir heraus  
 aus der unbesiegbaren Kraft deines archaisch-wilden Wesens  
 trotz aufbrechender Blütenfülle –  
 Walpurgis bleibt ganz still in diesem Jahr  
 die wilden Frauen halten an sich und warten ab  
 sie knospen für einmal ohne ansteckendes Gelächter  
 ihre urwüchsige Macht gedeiht im Schatten der Nacht  
 heimlich nur, fast unbemerkt und unerkant  
 die alten Weiber bleiben da, wo sie sind  
 und wenden sich nach innen  
 sie wenden sich sich selber zu  
 sie geben sich hin und bleiben sich treu  
 der laute Blocksberg ist ihnen heuer nicht geheuer  
 die Verhexten streiken, sie verweigern ihren wilden Ritt



Alle Fotos:  
 Viola Schmidiger

wieder brennen weltweit viele Scheiterhaufen  
 viele Frauen brennen – einmal mehr  
 erstickte Menschen gehen in Rauch und Flammen auf  
 auch sie unschuldig wie alle Verbrannten je  
 darum gibt es heuer nichts zu feiern  
 kein Lachen und auch kein Wimmern – nein!

flacher Atem dort, wo sonst laute Gelage die Nacht zerfetzen  
 trockengelegte Trauer statt triefender Genuss  
 nur flüchtige Schatten, wo sonst erregte Haut  
 nur tiefe Glut statt jauchzende Sprünge übers Feuer

stille Magie des nächsten Morgens  
 tropfende Moosfrauen stehen im lichten Wald  
 schaut nur, sie sind überall  
 in schattiger Schlucht und am verwitterten Berg  
 sie sehen gut mit ihren grünen Augen  
 sie bewahren das alte Wissen und – sie vergessen nichts  
 nicht auszuschliessen  
 dass die Glut niederträchtiger Frauenverachtung  
 und die Flut aus erstickten Tränen  
 irgendwann doch noch alles versengen und ersäufen wird

allein – die alte Erde wird überdauern  
 sie steht seit Urbeginn in Glut und Flut  
 Sonnengold pflückend und Regentau trinkend  
 knospt frisches Laub im Wald  
 die Erde verschenkt sich verschwenderisch  
 wie immer sprunghaft und unaufhaltsam im Lenz  
 die zyklische Erneuerung erblüht wie von selbst

trotzdem bleiben heuer viele Stimmen stumm  
 es gibt nichts zu feiern in solch verrückten Zeiten  
 die wilden Frauen zählen die Toten unter den Ärmsten dieser Welt  
 sie ächzen unter der seelischen Verlorenheit der Narkotisierten

zu viele Seelen stecken fest in längst erlebten Körpern  
 umgarnt von Angst vor dem Ende ihrer organisch bemessenen Zeit  
 statt lustvoll und wild den Zaun zu reiten  
 und sich aufzuschwingen zu ungestümem Besenflug

wo führt das nur hin? – um Himmels willen!  
 was soll aus unseren Ahnkeln werden?  
 reiten sie noch – besenstark – durch wirbelnde Lüfte?  
 wagen sie den tollkühnen Sprung über heisse Glut?  
 zerreisst ihr Gelächter auch in Zukunft noch  
 die magisch flirrende Walpurgisnacht?

das Leben selbst wird überleben – denn –  
 die wilden Töchter dieser Erde sind stark  
 und die alten Frauen bleiben sich selbst gewogen  
 ihre schweigende Andacht wiegt viel auf  
 vom schreienden Unrecht unserer Zeit





## Buchempfehlung

von der FährFrau Martina Kühl-Schläpfer

Rut Plouda: Sco scha nüglia nu füss

Wie wenn nichts wäre



Diese zweisprachige Erzählung kleidet die Erinnerungen an den früh verstorbenen Sohn in eine poetische Sprache. Sie bekommen den tragenden Rahmen von Werden und Vergehen im Jahreskreis. Der Alltag im Bergdorf geht seinen Gang, die Landschaft, die Tiere, die Menschen, die Erinnerungen bekommen Raum, das Leben kennt keine Eile. Ein ruhiger Blick auf das Naheliegende schenkt eine dichte Atmosphäre voller Echtheit. Der Schmerz bekommt Weite zum Atmen, das Leben ist in seiner Einfachheit dicht und wesentlich. Der Flieder beginnt wieder zu blühen, wie wenn nichts wäre.

Mit den letzten Sätzen des Buches wird der Bogen des «Alles Umfassenden» sehr bildlich beschrieben. «Der Steinbock ist oben und schaut umher. Mit den Vorderbeinen steht er auf dem Berg und mit den Hinterbeinen auf dem anderen. Seine Hörner sind dunkle Bogen am Himmel. An Sonnentagen sieht er das Meer glitzern. Manchmal dreht er den Kopf und blickt ins Tal. Dann steht er nur da und schaut und kaut wieder.»

Da sinkt der Wunsch in mich, die Menschen hätten die Fähigkeit zum Wiederkäuen. Ich stelle mir vor, wie heilsam es wäre, einfach in dieser Gelassenheit dazustehen, sich Zeit zu nehmen, um nachzudenken, zu schauen, zu leben und zu sterben, wie wenn nichts wäre.

ISBN 978-3-03845-046-7

Chasa Editura Rumantscha



# SeelenSingen im Jahreskreis

28. April 2024

Spaziergang zum alten  
Kraftort der Verena

sinnliche Lebenslust  
zur Zeit von Walpurgis



Wo über und in der Verenaschlucht Solothurn  
Was wir wandern über Stock und Stein auf alten  
und neuen Wegen, gutes Schuhwerk empfohlen  
Dauer 10 bis rund 13 Uhr, wer will kehrt danach  
mit der Gruppe zu einem feinen Essen ein  
Treffpunkt 10 Uhr am Waldrand beim Parkplatz  
der Kirche St. Niklaus  
Ab Bahnhof Solothurn: mit Bus Nr. 4, Abfahrt  
09.47h, Richtung Rüttenen bis St. Niklaus

mit den Findlingen atmen –  
sie ruhen in der Stille des Urgesteins  
mit rauschenden Wassern fließen –  
sie ermutigen zu Wandel und Lebendigkeit  
dem Jubel der Vögel lauschen –  
sie zaubern Sinnlichkeit in die Luft  
die eigene Stimme erheben –  
sie lockt Leichtigkeit und Lachen ins Herz





Einladung zu Lesungen  
aus Texten der FährFrau Sabine Brönnimann

## «Stirb und werde!»

Impressionen einer Bestatterin  
über die Erneuerungskraft des Todes

- 18.02.2024 Todesmutiger Sprung ins volle Leben
- 17.03.2024 Verwerfungen im Erbe der Väter
- 21.04.2024 Erdenwege und Lebensrhythmen
- 26.05.2024 Auf den Spuren alter Mutterkulturen
- 23.06.2024 Ahnenwelt und Todesgeheimnis
- 25.08.2024 Die vergessene Kunst des Sterbens
- 22.09.2024 Taumeln, fallen und sich verschenken

### 20 Jahre Verein FährFrauen

Jeweils am Sonntag von 11 bis ca. 12.30 Uhr als Matinée. Wir sind zu Gast  
im Gewölbekeller unter dem Friedhof Forum an der Ämtlerstrasse 149 in 8003 Zürich

Die Jubiläumsanlässe der FährFrauen erfolgen ohne Anmeldung und bei freiem Eintritt

Spenden zugunsten des kulturellen Engagements CH39 0900 0000 8772 7122 7, Vermerk «Jubiläum»  
Postgasse 14, 8427 Rorbas [www.faehrfrauen.ch](http://www.faehrfrauen.ch) [info@faehrfrauen.ch](mailto:info@faehrfrauen.ch) 24hRuf 044 865 47 44

